



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

Meine erste Nacht in Venedig

---



## Meine erste Nacht in Venedig

Harmlose Plauderei aus Rivungilo von Schw. M. Engelberta

**N**eapel sehen oder sterben“, so ähnlich kann man auch von Venedig sagen, dessen Häuser und Paläste so märchenhaft im Wasser erbaut sind und wo die Gondelschiffchen nicht selten mit dem sanften Klang der Mandoline begleitet im Mondenschein einhersegeln. — Wie aber kommt die alte Afrikatante Engelberta dazu, hier in Rivungilo, auf höchster Bergeshöhe und Waldeseinsamkeit eine Nacht, — und zwar was für eine — in „Venedig“ zuzubringen! So etwas muß erlebt werden, um es zu verstehen, und bedarf wohl einer längeren Einleitung. Ich hoffe, die freundlichen Leser werden dieselbe gerne entschuldigen und aufmerksam verfolgen, bis sie endlich nach „Venedig“ kommen und eine Freude daran haben.

Also zuerst nach Rivungilo hoch hinauf, so wie es schon genügend beschrieben wurde. Der Bau, das für uns so nötige Priesterhäuschen geht gut voran; auch unser bereits baufälliges Häuslein wird repariert, die Löcher frisch verschmiert, das Strohdach heruntergenommen und durch festes Wellblech zum besserem Schutz gegen Sturm und Regen ersetzt, ebenso eine hier in den Tropen unentbehrliche Veranda gemacht. Das Häuschen ist ja sehr klein, und doch soll und muß es unser Altersheim werden. Die paar Zimmerchen sind so enge, daß man sich kaum rühren kann, wenn zwei Betten, ein kleiner Tisch, zwei Stühle und eine Kiste oder ein Koffer darin steht. Die Veranda soll uns mehr Platz bieten, so daß noch ein Schreibtisch stehen kann und auch Raum für Näherei und Handarbeiten wäre.

Das erste Eckzimmerchen ist nun bereits fertig; ist sehr primitiv, aber schön eingerichtet und soll besonders Aufenthaltsort unserer Mutter Ubalda, Provinzialoberin, werden, welche wir voll Freude erwarten. Nur ungern wollten wir das Zimmerchen, welches so schon enge genug ist, mit zwei Betten überlasten; da kam die alte Afrikatante auf den genialen Gedanken, statt des zweiten Bettes ein kleines, schmales Sofa herzustellen, welches nicht nur als Liegestätte sondern auch zugleich als Sitzgelegenheit für drei Personen dienen könnte, da wir ja überhaupt nur über ein paar Stühle zu verfügen hatten. Ja, so mußte es gehen. Ein paar Latten waren schnell zusammengenagelt, mit Bändern aus Palmblättern geflochten und verbunden; ein schmaler Sack wurde oben und unten mit Maisblättern gefüllt, ein rundes Kissen darauf gelegt, das ebenfalls so ausgestopft und mit verschiedenen bunten Musterlappen überzogen wurde. Das gab ein schönes Sofa, das nicht viel Platz einnahm; nur die Rückwand fehlte. Es sah kahl aus und war auch für die dort



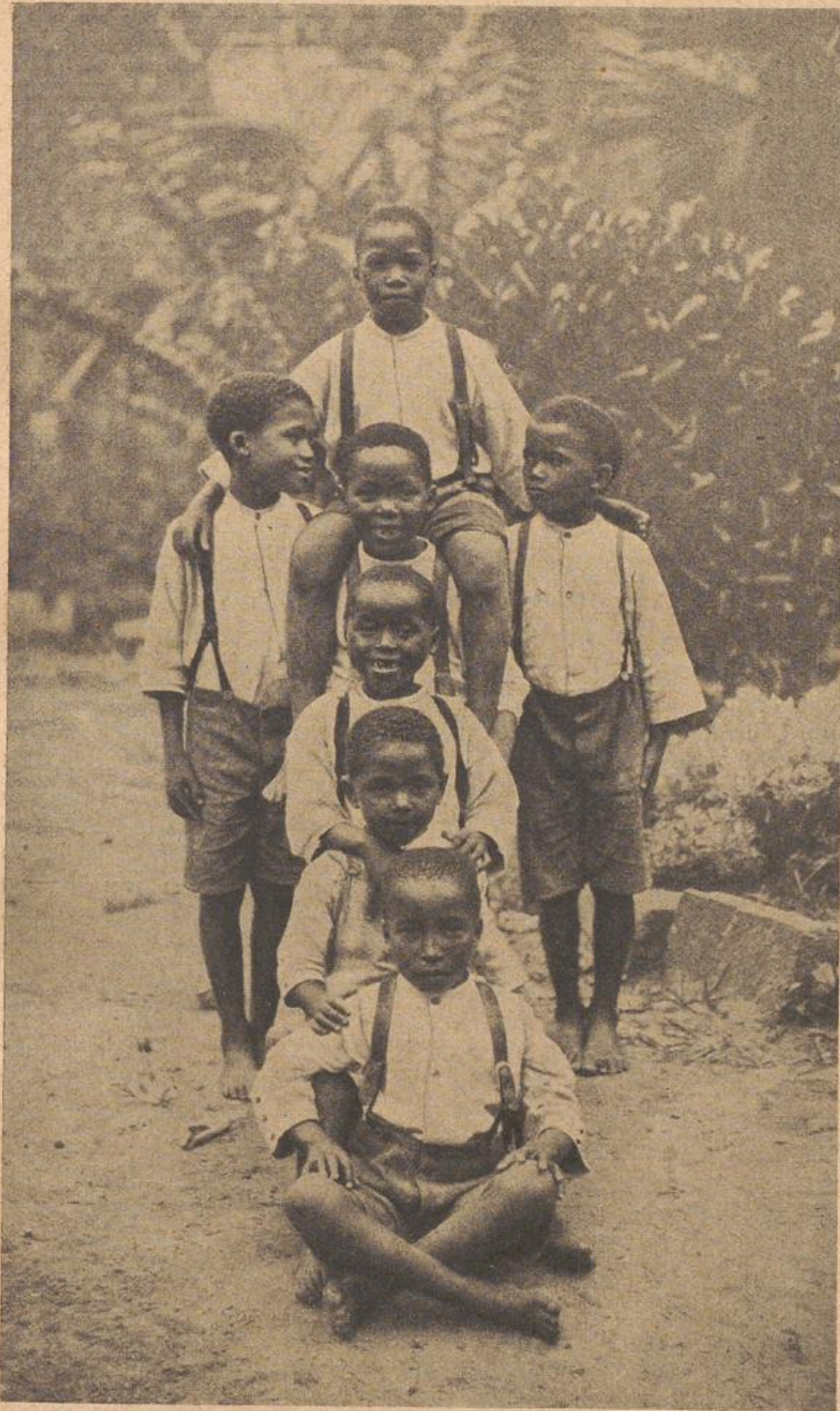
Schlafende kalt an der Wand. Da fiel mir ein, daß die herzensgute Frau Gräfin selig von der St.-Petrus-Claver-Sodalität einmal einen starken Wandbehang geschickt habe, dessen Malerei — die Stadt Benedig — hatte ich mit Pastellkreide der lieben Schwester Ancilla wieder etwas aufgefrischt, und siehe da, nun war es erst ein prächtiges Sofa.

Gewiß, es mußte sich gut schlafen auf dem mit Maisblättern gefüllten Sofa; dieselben entnahmen wir einem uralten Stroh-sack, beim Herausnehmen der Blätter stieß ich mehrere Male auf ein Mäusenest; zu meinem nicht geringen Schrecken hielt ich sogar ein Skelett einer vertrockneten Maus in der Hand.

Der Abend kam, und unser Zimmerchen war fertig; schlicht, aber traulich eingerichtet. Müde waren wir auch, und nach unserm Nachtgebet legten wir uns getrost zur Ruhe. „Ruh-same Nacht zum erstenmal in der herrlichen Hafenstadt Benedig“ wünschte mir Schwester Ancilla. Ja, ich werde gewiß träumen von dem blaugrünlich schillernden Meere, welches so schön auf dem Wandbehang des Sofas zu sehen war, so dachte ich und schlief auch gar bald ein. Ich lag wie auf Federn so weich, obwohl es nur harte Maisblätter, ehemalige Mäusenester waren, — und, was war das? — Richtig, ich träumte wohl, alles wurde lebendig um mich. Waren das wohl die schäumen-den Wasserwellen des Meeres, an dessen Ufer ich lag? — Waren es die schwimmenden Fischlein, die mich umkreisten? Was war es doch, was da hüpfte und sprang, juckte und stach? Traumbefangen, noch halb im Schlaf, wehrte ich mich gegen diese unbekanntenen italienischen Ruhestörer. Ich war doch in Benedig, der wunderschönen Stadt, die ihre Häuser und Paläste im Meere stehen hat! — Was störte mich da aus meinem vor Müdigkeit so festen Schlaf, weckte, zwickte und biß mich beständig wach? — Halb wach gebissen dachte ich an die Wasserratten und Mäuse, und unwillkürlich kam's mir wieder in den Sinn: „Benedig sehen oder sterben“; ich aber machte den Satz daraus: „Lieber Benedig nicht sehen, aber schlafen!“ Und endlich vollkommen wachgebissen, gestochen und zur Besinnung gekommen, machte ich Licht, und plötzlich fiel mir die alte Mäusegroßmutter ein, die in den Maisblättern zur Mumie geworden, und meinte am Ende gar noch ein lebendes Mäusenest in dem Sofa zu haben — sucht nach und fand nichts als winzig kleine Sandflöhe, die meine erste Nacht, in Benedig ruhend, gestört hatten.

Nun, Gott sei Dank, es war weiter nichts. Am Morgen wurde das ganze Sofa nochmals frisch geklopft und gestopft, und da sich nichts Lebendes mehr darin vorfand, schlief ich die folgenden Nächte ganz traumselig am „blaugrünen Meeresstrande von Benedig“, hoch oben auf Bergeshöhe und Waldeseinsamkeit in Rivungilo in Ost-Afrika.





Unsere Kleinen im Waisenhaus müssen jetzt zur Schule St. Francis  
in Mariannhill